

Florian Galler

Inflationsängste als Aktualisierung früher Traum¹

1. Überblick

Es ist eine klassische psychohistorische These, die sich auch bei Lloyd deMause² und William K. Joseph³ findet, dass Wirtschaftswachstum in der Bevölkerung frühe Gefühle der Angst und Wut hervorrufen kann, und dass die konjunkturellen Schwankungen der Wirtschaftsaktivität als Abwehr solcher früher Gefühle erklärt werden können. Am Anfang meines Artikels werde ich die Entstehung dieser Ängste vor zu starkem Wachstum, die ich Exzessängste nenne, kurz erklären.⁴ Dann werde ich den psychohistorischen Ansatz ausführlicher auf einen Gruppenprozess in den internationalen Finanzmärkten anwenden.

2. Psychohistorische Grundlagen

Die Geburtsangst ist eine Art Grund- oder Urangst, die ihren Ursprung in negativen prä- und perinatalen⁵ Erlebnissen hat. Diese Angst enthält Erinnerungen an Erlebnisse äusserster Bedrohung und tiefster Hilflosigkeit. Diese Erinnerungen sind nahezu unaushaltbar und bedrohen das normale Selbstwertgefühl eines Erwachsenen.

Wenn es zur Aktualisierung dieses Geburtstraumas kommt, steigen die damit verbundenen primitiven Gefühle der Angst und Wut auf. Da das Trauma verdrängt ist, sind auch diese Gefühle unbewusst. Die unbewusste Wut richtet sich nun gegen das Objekt, welches die Erinnerung aktualisiert hat — z.B. gegen Personen, welche als schwach und hilflos wahrgenommen werden. Bei zunehmendem Elend steigt oft auch die Wut der Gutsituierten. Abbildung 1 soll dies illustrieren: Die Abfallpickerin erzeugt bei den Passanten offenbar Unbehagen, denn sie scheinen ihren Anblick

¹ Diese Arbeit wurde erstmals an der 9. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung 1995 in Heidelberg vorgestellt. Eine Vorgängerversion des Textes erschien in der Tagungsdokumentation *Psychohistorie und Geschichte der Kindheit* (Hg.: Ludwig Janus), Textstudio Groß, Heidelberg 1995, S. 60-68; vgl. auch Florian Galler, "Group-dynamic processes in financial markets", *The Journal of Psychohistory*, 24 (1997): 403-408.

² Lloyd deMause, *Reagan's Amerika*. Stroemfeld / Roter Stern, Frankfurt am Main 1987.

³ William K. Joseph, "Will Peace Panic the Market?", *The Journal of Psychohistory*, 16 (1989): 405-410.

⁴ Eine ausführlichere Darstellung findet sich in Florian Galler: "Regression der Politik in Europa", *Internationale Zeitschrift für pränatale und perinatale Psychologie und Medizin*, Mattes Verlag Heidelberg, 7 (1995), Heft 2.

⁵ Pränatale Erlebnisse sind vorgeburtliche Erlebnisse. Perinatale Erfahrungen geschehen während der Geburt.



Abb. 1. Aus: *Weltwoche*, 2. 3.1995.

vermeiden zu wollen und ihr Gesicht drückt Unlust aus. Die Ohnmacht dieser Frau aktualisiert einerseits Gefühle der Hilflosigkeit und Abhängigkeit, andererseits aber auch die zu den aktualisierten Ohnmachtsgefühlen gehörende Wut. Diese Wut richtet sich auf das angstausslösende Objekt. Deshalb sollen, wie die Legende zu dem Bild besagt, die minderjährigen Mütter mit Streichung der Sozialhilfe und Zuchthaus bestraft werden.

Ebenso kommt es häufig zu Kindsmisshandlungen, weil der Säugling so verzweifelt ist, dass er sich nicht mehr beruhigen lässt (vgl. Abb. 2). So betrachtet ist das Baby unwillkürlich ein beunruhigendes Objekt. Beim Baby wahrgenommene Hilflosigkeit kann beim Erwachsenen das Auftreten von *Flashbacks* zur Folge haben, d.h. von Erinnerungsfetzen unerträglicher Abwertungserlebnisse. Die damit verbundenen Wutaffekte können sich dann gegen die Störungsquelle richten, und es kann zu Kindsmisshandlungen kommen.

Von Lloyd deMause⁶ stammt das Konzept der Psychoklassen. Danach wird die Gesellschaft in Gruppen, d.h. in Psychoklassen unterteilt, je nachdem welcher Erziehungsstil angewendet wird. In konservativen Psychoklassen ist der Autonomiebereich des Heranwachsenden gering und das Kontrollbedürfnis gross. Im Extremfall wird das Kind gewickelt (einbandagiert, so dass es nahezu bewegungsunfähig ist)

⁶ Lloyd deMause, *Grundlagen der Psychohistorie*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1989.

Abb. 2. Aus: *Tagesanzeiger*, 9. 2.1995.

und somit in völliger Abhängigkeit und Kontrollierbarkeit belassen. Dem Kind und seinen Bedürfnissen wird Misstrauen entgegengebracht. Es herrscht Einverständnis, dass es streng zu erziehen sei. Das Übergehen seiner Bedürfnisse wird befürwortet, das Kind soll sich ein- und unterordnen. Umgekehrt ist bei moderneren Psychoklassen der dem Kind zugestandene Selbstanspruch oder Autonomiebereich grösser. Das Kind wird im Bemühen unterstützt, Unabhängigkeit zu erlangen und seinen Autonomiebereich zu vergrössern. Dies ist nicht mit alles erlaubender Permissivität und fehlenden Grenzsetzungen gleichzusetzen.

Wenn es wahr ist, dass die schädliche Wirkung des Geburtstraumas durch eine ausreichend haltende Umgebung in der frühen Kindheit geheilt werden kann⁷, so stimmt es auch umgekehrt, dass frühe Verletzungen das noch in frischer Erinnerung befindliche Urtrauma bestätigen. Demzufolge haben solche Erwachsene einen erhöhten Abwehrbedarf gegen innere Ängste, die streng erzogen worden waren in dem Sinn, dass ihre Eltern gerade die Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität der Kinder als positiven Wert an sich (z.B. Abhärtung) betrachteten. Weil diesen Erwachsenen als (Klein-)Kindern nur geringe Ansprüche zugestanden und sie bestraft, abgewiesen oder übergangen wurden, wenn sie zuviel verlangt hatten, kann es bei ihnen zur Aktualisierung primärer Gefühle kommen, wenn eine Zunahme von Ansprüchen wahrgenommen wird oder wenn sie selber Erfolg haben und es ihnen "zu gut" geht. Ebenso können sie sich nicht mit emanzipierenden, auf Gleichberechtigung drängenden Kräften in der Gesellschaft (Feminismus) oder mit Forderungen von Randgruppen (Homosexualität) identifizieren. Je strenger der durchschnittliche Erziehungsstil eines Landes, umso kleiner die Toleranz gegenüber abweichendem Verhalten, umso grösser die Tendenz, fremde Gruppen abzulehnen oder

⁷ Ludwig Janus, *Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt*. Centaurus, Pfaffenweiler 1991, S. 97.

auszuschliessen und umso geringer die Fähigkeit zu kooperativem Verhalten mit Aussengruppen.

Im folgenden wenden wir uns den Inflationsängsten des Jahres 1994 zu. Die wirtschaftliche Lage ist durch eine beginnende konjunkturelle Erholung bei noch hoher Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Vom Unbewussten her bedeutet wirtschaftliches Wachstum eine Lockerung der Gruppenabwehr gegen das Eindringen von primären Ängsten, da das Leben jetzt "weniger streng" wird. Dies kann bei konservativen Menschen die Aktualisierung primärer Ängste zur Folge haben, vor allem, wenn das Angstniveau wegen des raschen sozialen Wandels schon vor dem Konjunkturaufschwung hoch war.

3. Inflationsängste als Geburtsängste

In diesem Teil zeige ich anhand eines Beispiels einerseits, dass Inflationsängste entstehen, wenn wirtschaftliches Wachstum als Exzess wahrgenommen wird. Dann stelle ich den Verlauf der Finanzmarktkrise vom Juni 1994 dar. In einer ersten Phase kommt es zu Exzessängsten, die noch nicht von Geburtsängsten begleitet sind. Dann sehen wir an einem Beispiel, wie durch Exzessängste Geburtsängste ausgelöst werden. Anschliessend wird ersichtlich, wie während der eigentlichen Krise die Geburtsängste eine Eigendynamik entwickeln und sich von den sie begründenden Exzessängsten ablösen. Zudem lässt sich zeigen, dass diese Krise mit einem eigentlichen Geburtserlebnis abgeschlossen wurde.

3a) Konjunkturverlauf und Wirtschaftspolitik im Jahr 1994

Vor der Untersuchung der Inflationsängste möchte ich kurz den Hintergrund, auf dem diese Inflationsängste auftraten, skizzieren:

1. Ausgangslage 1994

Die Konjunktur in Europa begann sich zu erholen. Der amerikanische Konjunkturzyklus eilte dem europäischen um ca. zwei Jahre voraus. Nachdem die Zinsen im Vorjahr bereits stark gefallen waren, erwartete man nach einer vorübergehenden Korrektur eine Fortsetzung der Zinssenkungen zumindest in Europa. Weil der Konjunkturzyklus noch nicht weit fortgeschritten war, war noch nicht mit Produktionsengpässen und einer Beschleunigung des Preisauftriebs zu rechnen.

2. Kursrückgang am Obligationenmarkt

Die Inflationsängste erwiesen sich aber als hartnäckiger als erwartet. Die Obligationenkurse wiesen, entgegen den Erwartungen, das ganze Jahr eine sinkende Tendenz auf. Dies bedeutet, dass die langfristigen Zinsen stiegen.

3. Monetäre Bremsung der Konjunktur durch Notenbanken

Was war die realökonomische Folge dieser Inflationsängste? Aus *Gründen der Angstabwehr* kam es zwischen Februar 1994 und Februar 1995 zu einer siebenmaligen Erhöhung der kurzfristigen Leitzinsen durch die amerikanische Nationalbank, das "Fed". In Europa bewirkten die Inflationsängste, dass in dieser Zeit eine weitere Lockerung durch die Nationalbanken nicht mehr möglich war und der Zinssenkungsprozess zu einem frühen Ende kam. Die strengere Geldpolitik bremste die Güternachfrage. Es kam zu einer frühen Behinderung des Konjunkturaufschwungs. Dies reduziert die Chancen eines Abbaus der Langzeitarbeitslosigkeit deutlich.

3b) Inflationsängste als Exzessängste

Bevor ich zur Untersuchung der Finanzmarktkrise von Juni 1994 komme, möchte ich mit einer Analyse von Ausschnitten eines Quellentextes beispielhaft zeigen, dass irrationale Angstanfälle an Finanzmärkten durch Exzessängste, d.h. Ängste vor zu starkem und deshalb negativ bewertetem Wachstum, verursacht werden. Im folgenden bezeichnet das **Fettgedruckte** die Stellen in der Quelle, worauf sich die Interpretation bezieht.

Quelle: *Neue Zürcher Zeitung*, 5. 4. 1994:

"Hohe Kursvolatilität an der Wall Street. Börse im Schatten steigender Bondrenditen":

"Die amerikanischen Börsen wurden am Ostermontag erneut von *massiven Kursschwankungen* erfasst... Der Handel an der New Yorker Börse war überaus rege und wurde offenkundig von einer **starken Nervosität** der Investoren geprägt. Doch es gab immerhin keine Anzeichen einer aufkommenden **Panik**"...

"Die gegenwärtige Schwäche der amerikanischen Aktienkurse ist unmittelbar der markanten **Zinsversteifung** zuschreiben. Insbesondere die Rendite des dreissigjährigen Referenzbonds des Treasury erhöhte sich während der letzten Wochen markant. Sie stieg am letzten Freitag bereits auf 7.26 %, nachdem das Handelsministerium in Washington eine **überraschend starke Zunahme der Beschäftigung um 456 000 Personen** allein im März bekanntgegeben und damit die **Ängste** vor einer konjunkturellen **Überhitzung** verstärkt hatte."

(kursive Hervorhebungen im Original)

Interpretation:

Im Quellentext ist die Rede von einem Zinsanstieg, vor einer **markanten Zinsversteifung**. Auf der rationalen, bewussten Ebene der Wissenschaft sind Inflationsängste, also Ängste vor Geldentwertung, die Ursache für den Zinsanstieg. Die

Finanzmärkte neigen bekanntlich zu Übertreibungen. Der Grund dafür kann in irrationalen, unbewussten Faktoren gesehen werden. Auch diese und nicht nur rationale, bewusste Erwägungen beeinflussen also die Finanzmärkte und bewirken Ängste (**starke Nervosität**, wenn auch nicht **Panik**...). Was ist der Grund für die irrationalen, unbewussten Ängste? Ausgelöst werden sie durch die **starke Zunahme der Beschäftigung**. Genannt werden sie im Quellentext folgerichtig **Ängste vor ... Überhitzung**, vor zu starker Ausdehnung, zu starkem Wachstum also. Ein anderes Wort für zu starkes, angstausslösendes Wachstum ist Exzess. Solche Wachstumsängste stehen meiner Meinung nach an der Wurzel von irrationalen Angstanfällen an der Börse.

3c) Die Finanzmarktkrise vom Juni 1994

1. Phase: Exzessängste ohne Geburtsangst

Es kam in diesem Jahr immer wieder zu Finanzmarktkrisen. Die vorhergehende fand im April statt. Die Krise von Juni 1994 kündigte sich durch heftige Exzessphantasien wie die beiden nachfolgend aufgeführten an, obwohl es noch nicht zur Auslösung manifester Geburtsängste kam. Die erste Exzessphantasie wurde von Hans Schmid, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule St. Gallen und früherer Nationalrat der sozialdemokratischen Partei, anlässlich eines Artikels zur Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank geäußert:

Quelle: *Neue Zürcher Zeitung*, 31. 5. 1994:

"Ab 1996 wieder höhere Schweizer Teuerung? Folgerungen aus der Entwicklung der Geldpolitik seit 1993. Von Hans Schmid."

"Erfolgt die monetäre Expansion überraschend, so ist zwar ein kurzfristiger Rückgang der Arbeitslosigkeit möglich. Die Volkswirtschaft gerät aber durch eine solche **monetäre Injektion** in einen — einem **Drogenabhängigen** vergleichbaren — **Rauschzustand**... Wird die auf diese Weise '**drogenabhängig**' gewordene **Wirtschaft** auf 'Entzug' gesetzt, indem die SNB (Schweizerische Nationalbank) zu monetären Restriktionen greift, so treten **äußerst schmerzhaft, aber unvermeidliche 'Entzugserscheinungen'** in Form von Desinvestitionen, Arbeitsplatzverlusten, Konkursen und sonstigen Liquiditätskrisen auf."

Interpretation:

Deutlich kommt bei obiger Phantasie die Wut zum Ausdruck, welche das Einfließen primärer Gefühle wegen des Wahrnehmens von Exzessen begleitet (**monetäre Injektion, Drogenabhängiger, Rauschzustand** etc.). Der Wunsch, dass die Notenbank zur Abwehr solcher Ängste zu einer strengeren und strafenden Politik über-

gehe, ist unüberhörbar (**äusserst schmerzhaft, aber unvermeidliche 'Entzugserscheinungen'**).

Nicht nur die Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank (SNB), auch die Deutsche Bundesbank war Objekt von heftigen Exzessphantasien:

Quelle: *Neue Zürcher Zeitung*, 2. 6. 1994:

"Wie gefährlich ist die Geldmengenentwicklung? Kontroverse um den Kurs der Deutschen Bundesbank."

Unter dem Zwischentitel "**Tickt die Bombe**" steht, dass

"Beobachter in der nun fast **exzessiv gewachsenen Geldmenge M3** eine **Zeitbombe** (erblicken), welche das Publikum irgendwann mit einer **Explosion** überraschen wird — im vorliegenden Fall mit einer **Preisexplosion**."

2. Phase: Exzessängste mit Geburtsangst

Waren die vorhergehenden Exzessängste noch nicht durch Geburtsphantasien begleitet, ändert sich das nun. Dies bedeutet, dass die Aktualisierung des Traumas, die Überwältigung durch primäre Geburtsängste, näherrückt.

Quelle: *Neue Zürcher Zeitung*, 4./5. 6. 1994:

"Defizitanstieg trotz Steuererhöhungen. Das Mass ist voll"

Exzessphantasien:

"Auch sollte nicht vergessen werden, dass in manchen Kantonen und Gemeinden der Fiskus ebenfalls '**gefrässiger**' geworden ist." ...

"Damit ist klar, wo der Hebel für eine dauerhafte Sanierung der Bundesfinanzen vordringlich anzusetzen wäre: neben den Leistungsgesetzen vor allem bei den milliardenschweren zweckgebundenen Subventionen, die auf den unteren Staatsebenen ohnehin meist nur systematisch Anreize zu einem **frivolen Ausgabengebahren** schaffen."

Geburtsangst:

"Doch **unter der Bundeshauskuppel** begnügt man sich ungeachtet der maroden Bundesfinanzen mit Budgetkosmetik. Es gibt wahrlich keinen Grund, (Finanzminister) Sticks **ungezügelter Appetit** auf Mehreinnahmen zu stillen."

Interpretation:

In den ersten beiden zitierten Absätzen sind klare Exzessphantasien zu finden ("gefrässig", "frivoles Ausgabengebären"). Der letzte Abschnitt enthält eine Geburtsphantasie. "**Unter der Bundeshauskuppel**", welche den schwangeren Bauch, den Sitz des Fötus also, symbolisiert, lauert der Geburtskanal oder der alles verschlingende Geburtsdrache mit seinem "**ungezügelter Appetit**".

3. Phase: Überwältigung durch primäre Geburtsängste

Nachdem die Geburtsängste geweckt sind, kommt es zur offenen Krise, zum Angst-anfall und zur Überwältigung durch primäre Geburtsängste. Die Exzessängste spielen in dieser Phase keine Rolle mehr, obwohl sie den Geburtsängsten zugrunde lagen. Vielmehr entwickeln die Geburtsängste nun eine Eigendynamik. Die Finanzmarktkrise von Juni 1994 dauerte vom 7. 6. bis zum 21. 6. Ich zeige dazu Ausschnitte aus drei Zeitungsartikeln.

Quellen:

Neue Zürcher Zeitung, 8. 6. 1994:

"Schweizerischer Geld- und Kapitalmarkt. Nach dem Regen kommt der Regen. Neuerlicher Kurseinbruch — Hoffen auf Wetterumschwung"

"Ein neuerliches **Beben**, das **schwere Flurschäden** verursachte, hat in der letzten Woche den hiesigen Kapitalmarkt **erschüttert**. Zur Schwäche neigende Future-Notierungen an den bedeutendsten Terminmärkten lösten eine europaweite **Verkaufswelle** aus, die am letzten Donnerstag umgehend auf den Zürcher Obligationenmarkt durchschlug. ...

Wie dünn das Nervenkostüm der Akteure mittlerweile geworden ist ... Ob nach diesem neuerlichen Kursrutsch ... der Talboden erreicht ist ..."

Neue Zürcher Zeitung, 17. 6. 1994:

"Eine neue Abgabewelle. **Blick in den Abgrund.**"

"Zunehmende Nervosität an den Bond- und Aktienmärkten"

"Die an allen Ecken und Enden mit Händen zu fassende Verunsicherung über den Umstand, dass trotz sehr tiefen oder sogar weiter sinkenden Inflationsraten und einem verhaltenen wirtschaftlichen Wachstum der Zinsauftrieb nicht zum Stillstand kommt, droht

über kurz oder lang gerade die europäischen Märkte ins Verderben zu stürzen...
Auch am hiesigen Kapitalmarkt kam es zu einem kleineren **'Blutbad'**."

Tagesanzeiger, 21. 6. 1994: "**An Wallstreet regiert die Angst**".

Interpretation:

Aus allen drei Quellen ist ersichtlich, dass es sich um einen starken Angstanfall handelte ("**dünnes Nervenkostüm**", "**an allen Ecken und Enden mit Händen zu fassende Verunsicherung**", "**An Wallstreet regiert die Angst**"). Wodurch wird die Angst verursacht? Offenbar findet so etwas wie eine Naturkatastrophe statt, die zu **schweren Flurschäden** führt. Zum Beschreiben dieses katastrophischen Geschehens werden Bilder ("**Beben**", "**Erschütterungen**", "**Verkaufswelle**") verwendet, welche an die Wehen erinnern. Die Wehen gingen aber bekanntlich auch einer Katastrophe voraus, die zum Verlust des intrauterinen Daseins führte und die mit nahezu unaushaltbarem Schmerz und Vernichtungsangst verbunden war. Die weiteren Rutsch- und Sturzphantasien ("**Kursrutsch**", "**Talboden erreicht**", "**Blick in den Abgrund**") bestätigen den Eindruck, dass es zu einer Aktualisierung des Geburtstraumas gekommen ist. Die **Blutbadphantasie** deutet auf starke Wutaffekte hin, eine typische Begleiterscheinung beim Einfließen primärer Gefühle.

4. Phase: Krisenhöhepunkt als Geburtserlebnis

Stanislaw Grof⁸ unterscheidet vier verschiedene Arten von Basiserfahrungen während der Geburt (perinatale Erfahrungen), in welchen er Grundstrukturen des Erlebens im Erwachsenenleben erkennt. Diese Grundstrukturen nannte er *Matrizen*, "womit gemeint ist, dass die pränatale Phase, die Eröffnungs-, die Austreibungs- und die Durchtrittsphase der Geburt jeweils grundlegende psychische Strukturen für das spätere Erleben vorprägen."⁹ (In Abb. 3 sind diese perinatalen Phasen abgebildet.)

Meine Beobachtung war nun, dass auf dem Höhepunkt der Finanzkrise vom Juni 1994 Geburtsphantasien auftauchten, die sich chronologisch den vier perinatalen Matrizen von Grof zuordnen liessen.

Zuerst ein Artikel, dessen Phantasien den perinatalen Matrizen I und II zugeordnet werden können.

⁸ Stanislaw Grof, *Geburt, Tod und Transzendenz*. Rowohlt, Hamburg 1991, S. 106ff.

⁹ Ludwig Janus, *Wie die Seele entsteht*. Mattes, Heidelberg 1997, S. 94.

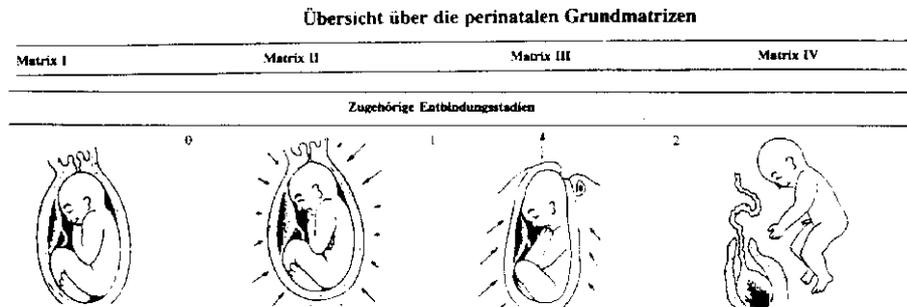


Abb. 3: Stanislav Grof, *Geburt, Tod und Transzendenz*, S. 110f.

Quelle: *Neue Zürcher Zeitung*, 20. 6. 1994:

"Eurobondmarkt. Zu hohe Erwartungen in die deutsche Wirtschaft."
 "Die Suche nach den Gründen für die Verwerfungen und **Verstopfungen** an den internationalen Bondmärkten ist im Gang. Kaum ein Währungssegment bleibt mittlerweile davon verschont. Zunächst zeigten sich in der Berichtswoche Unebenheiten im D-Mark-Sektor bei der Platzierung der fünfjährigen Anleihe der General Electric Capital Corp. (GECC) über 250 Mio DM. Die erste D-Mark-Anleihe der GECC seit eineinhalb Jahren konnte ihren Renditeabstand zur zugrundeliegenden Treuhandanleihe zwar weitgehend halten, doch verursachte der gleichzeitige Rückgang des deutschen Regierungsanleihenmarktes nach Angabe des Handels **Abflussstockungen**. Wie **eng die Absatzkanäle** in die Hauptzielregionen Schweiz und Benelux-Länder schon geworden sind..."

"Von **Verstopfungen** war gegen Ende der Woche noch bei anderen Anleihen die Rede... (**Verstopfungssymptome am Primärmarkt**)"

Interpretation:

Im Sinn der zweiten Matrix können "**Verstopfungen**", "**Abflussstockungen**" oder "**enge Absatzkanäle**" auf primäre Erfahrungen im Sinn des sich nicht öffnenden Geburtskanals hinweisen. Im Sinn der ersten Matrix wäre an die Situation kurz vor der Geburt zu denken, wenn der nährende und reinigende Austausch mit der Plazenta durch die abnehmende Leistungsfähigkeit der Plazenta wegen zunehmender Verkalkung der Gefäße beeinträchtigt wird.

Die Phantasien der folgenden Quelle können der perinatalen Matrix III (Austreibungs- und Durchtrittsphase) zugeordnet werden.

Quelle: *Neue Zürcher Zeitung*, 21. 6. 1994:

"Wieder ein schwieriger Montag. **Dammbruch** an den europäischen Börsen. Diffuse Zinsängste und Dollarschwäche als Auslöser"

"Am ersten Handelstag der neuen Woche hat sich die **Talfahrt** an den europäischen Börsen **abrupt beschleunigt**..."

Interpretation:

Im Stadium, das zur perinatalen Grundmatrix III angehört, ist im Gegensatz zum vorherigen Stadium der Gebärmutterhals erweitert, was eine Fortbewegung durch den Geburtskanal ermöglicht. Im Unterschied zur vorherrschenden Phantasie der Verstopfung im Textausschnitt vom 20. 6. ist nun Bewegung ins Geschehen geraten (**Dammbruch, Talfahrt abrupt beschleunigt**).

Zum Abschluss Phantasien, welche zur Grundmatrix IV, der eigentlichen Geburt, gehören.

Quelle: *Neue Zürcher Zeitung*, 22. 6. 1994:

"Schweizerischer Geld- und Kapitalmarkt. **Neue Hoffnungen nach dem jüngsten Einbruch**. Optimistischer Grundton in einem labilen Markt."

"Da nun offenbar auch lange Zeit standfeste Investoren ihre Portefeuilles **bereinigt** haben und der **Weg für einen Neuanfang frei** zu werden scheint, sind vereinzelt wieder leicht optimistische Stimmen zu hören."

"Nach dem (letzten?) **reinigenden Gewitter**..."

Interpretation:

Der Geburtsprozess endet in der 4. perinatalen Matrix mit einem Gefühl der Entspannung und Erleichterung. Analog dazu entsteht am Ende dieser Finanzmarktkrise ein Gefühl der Reinigung ("**reinigendes Gewitter**", "**Portefeuilles bereinigt**") und Befreiung von Spannungen. Weil das gefürchtete Ereignis eingetreten ist, tritt eine Entspannung ein. Wie nach dem Austritt aus dem einengenden Geburtskanal ist der Weg jetzt frei, und es beginnt eine neue Existenz ("**Weg für einen Neuanfang frei**").